

Can. 767 § 1 behält die eigentliche Homilie den Priestern und Diakonen vor.

Das Ehehindernis des mangelnden Alters gilt für Mann und Frau verschieden: Für ihn ist die Vollendung des 16., für sie die Vollendung des 14. Lebensjahres vorgeschrieben (can. 1083 § 1). An dieser Bestimmung ist nicht zuletzt deshalb Kritik anzumelden, da sie allzu einseitig auf die biologische Reife abstellt. Der Akzentuierung des personalen und gesamt menschlichen Verständnisses der Ehe des CIC 1983 wird sie daher kaum gerecht¹⁶.

Es besteht nur das Hindernis des Frauenraubes, nicht auch das des Männerraubes (can. 1089).

Gemäß can. 667 § 3 sind Nonnen in kontemplativen Klöstern zur sog. päpstlichen Klausur verpflichtet.

Zur Errichtung eines *Nonnenklosters* ist immer die Erlaubnis des Hl. Stuhles erforderlich (can. 609 § 2). Auch für die Aufhebung rechtlich selbständiger Niederlassungen von Nonnen ist der Hl. Stuhl zuständig (can. 616 § 4). Im übrigen obliegt dies der ordensinternen Autorität, soweit es sich nicht um die Aufhebung des einzigen Hauses des betreffenden Instituts handelt (can. 616 § 2).

IV. *Schlußbemerkung*

Eine voll befriedigende Regelung der Rechtsstellung der Frau im Kirchenrecht wird erst dann möglich sein, wenn die entscheidende Grundfrage nach der fundamentalen Gleichheit aller Menschen vor Gott aufgrund ihrer Personwürde (Gottebenbildlichkeit) erkannt, ernst genommen, theologisch begründet und in die Tat umgesetzt wird. Es sei nochmals daran erinnert, daß die zitierte Erklärung der Glaubenskongregation genau dieses Kernproblem nicht beantwortet¹⁷. Es ist nicht nur eine Frage der

¹⁶ Vgl. H. Müller (Anm. 6) 346f.

¹⁷ AAS 69 (1977) 113. Aufschlußreich ist diesbezüglich die Textgeschichte einer Passage von „De iustitia in mundo“ (Dokument der Bischofssynode 1971). Hieß es dort zunächst, „daß die Frauen im gesellschaftlichen Leben und in der Kirche einen Anteil an Verantwortung und Beteiligung bekommen, die denen der Männer gleich sind“, so wurde die letzte Passage gestrichen und folgendermaßen umgeändert: „Wir dringen ... darauf, daß die Frauen den ihnen gebührenden Anteil an Verantwortung und Beteiligung bekommen.“ (Siehe M. Agudelo, Die Aufgabe der Kirche bei der Emanzipation der Frau, in: Concilium 16 (1980) 302.

Konvenienz und Opportunität, sondern des Menschenbildes und der Gerechtigkeit¹⁸. Ihre Aufarbeitung ist deshalb nicht auf die historische und soziologische Seite beschränkt, sondern zutiefst ein ekklesiologisches Problem¹⁹, das mit der *Einheit der Kirche* zu tun hat (vgl. Gal 3, 28; Kol 3, 11). Muß nicht die Kirche alle ihr geschenkten Gaben, Kräfte und Charismen einsetzen? Schließlich darf die ökumenische Dimension der Frage nicht vergessen werden.

Constance Parvey

Frauen bei der Sechsten Vollversammlung des Weltrates der Kirchen

Die Direktorin der ökumenischen Studie über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche (vgl. dazu den Leitartikel dieses Heftes) schildert im folgenden, welche „Erfolge“ diese Studie des Weltrates der Kirchen auf der Sechsten Vollversammlung vom 24. Juli bis 10. August 1983 in Vancouver hatte, und wie sich die Stellung der Frau langsam verbessert – obwohl auch hier noch viele Fragen und Wünsche offen sind.* red

Frauen als Rednerinnen, Leiterinnen von Gottesdiensten und im Präsidium

Frauen waren auf der Sechsten Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Vancouver (Kanada) der Zahl nach gut vertreten. 248 Delegierte (29 Prozent) waren Frauen – die „kritische Masse“, die ihnen eine Darlegung ihrer Anliegen und eine Einflußnahme ermöglichte. Als weibliche und männliche Teilnehmer am Ende der ersten Woche nach Rednern gefragt wurden, die einen besonders starken Eindruck auf sie ge-

¹⁸ I. Raming, Ausschluß der Frau (Anm. 1) 222–232.

¹⁹ R. Metz, Le statut des laïcs, et celui des femmes en particulier, dans l'Eglise aujourd'hui, in: Studia Canonica 12 (1978) 125–144.

* Dieser Bericht wurde zunächst veröffentlicht in: Lutherische Welt-Information vom 18. August 1983 (Nr. 34/83). Vgl. dazu auch den Beitrag von Ilse Beyer, Nairobi 1975 – „... den Prozeß in Gang halten“, in: Diakonia 7 (1976), 111–115.

macht hatten, waren stets eine oder gar mehrere Frauen darunter.

Darlene Keju-Johanson, eine junge Frau von den Marshallinseln, gewann die Herzen aller Zuhörer, als sie in einfachen, aber deutlichen Worten beschrieb, welche Auswirkungen die auf den Marshallinseln Bikini und Eniwetak vorgenommenen sechzig Atombombenversuche auf die Bevölkerung haben: Krebs, Tumore, Mißgeburten („Quallenbabs“). Dabei wurde besonders deutlich, wie sehr Gerechtigkeit und Frieden zusammengehören, denn dort brachte die militärische Erprobung von Atomwaffen Ungerechtigkeit mit sich. Darlene sagte wörtlich: „Im Juni haben die USA in Kwajalein die erste MX-Rakete erprobt; etliche weitere Tests, darunter der Minuteman und der Trident, sind geplant. Die USA behaupten, sie seien auf unseren Inseln, um uns zu schützen; doch darauf können wir nur erwidern: Schützen vor wem? Wir haben keine Feinde. Es wird Sie interessieren, daß es in der Sprache der Marshallinseln überhaupt kein Wort für Feind gibt.“ Am Schluß ihrer Ausführungen spendeten die Zuhörer ihr stehend herzlichen Beifall.

Für fast alle zählte Pauline Webbs Predigt im Eröffnungsgottesdienst der Vollversammlung zu den Höhepunkten. Die britische Methodistin und ehemalige Vorsitzende des Zentralausschusses des Weltrates der Kirchen, die jetzt bei der British Broadcasting Corporation in London tätig ist, trug persönliche Überlegungen zur Tätigkeit des Weltrates vor. Sie erwähnte dabei insbesondere zwei Programme, die das Leben von Tausenden von Menschen auf der ganzen Welt verändert hätten: zwischen der Vierten Vollversammlung in Uppsala 1968 und der Fünften Vollversammlung 1975 in Nairobi (Kenia) das Programm zur Bekämpfung des Rassismus und zwischen der Fünften Vollversammlung und der Sechsten in Vancouver die Studie über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche.

Für andere war Dorothee Sölles Aufruf zu unilateraler Abrüstung von zentraler Bedeutung. Vor 500 Frauen erklärte diese, Frauen wüßten aus ihrer Ehe, daß „Bilateralismus“ nicht funktioniere. „Echte Konfliktlösung geschieht nur, wenn einer ein biß-

chen weitergeht, etwas aufgibt oder einen Schritt allein nach vorn tut . . .“, führte sie aus. „Wohin kämen wir, wenn Gott auf bilateralen Abkommen bestünde, bevor er handelte?“ fragte sie. Zahlreiche Frauen leisteten einen hervorragenden Beitrag, darunter auch Domitila Barrios, die Frau eines bolivianischen Kupferbergarbeiters, und Helen Caldicott, Ärztin und Leiterin der Bewegung Ärzte für den Frieden. Domitila sprach vom Hunger der Frauen und Kinder und Familien von Bergleuten, von der Veranstaltung eines 21tägigen Hungerstreiks zu Weihnachten 1977 und der internationalen Rauschgiftmafia, die mit ihrer Finanzkraft und Militärmacht das Land zu destabilisieren droht.

In den meisten Themengruppen der ersten Woche der Vollversammlung und den Fachgruppen der zweiten Woche äußerten sich Frauen freimütig. Zu Beginn der Vollversammlung wurde das neue Präsidium gewählt, dem jetzt sieben Personen angehören, darunter drei Frauen: Dr. Marga Bührig aus der Schweiz, Nita Barrow aus Barbados und Lois Wilson von der Vereinigten Kirche von Kanada. Frauen hatten aber nicht nur an den Sitzungen als Diskussionsteilnehmer und Vorsitzende maßgeblich Anteil, sondern auch an den Gottesdiensten. Zwei ordinierte Frauen – eine Reformierte und eine Lutheranerin – leiteten gemeinsam mit dem Erzbischof von Canterbury, Robert Runcie, am zweiten Sonntag der Vollversammlung den Gottesdienst gemäß der Lima-Liturgie. Außerdem wirkten Hunderte von Frauen aus Kanada und den USA am Besucherprogramm mit. Sie verfolgten die Vollversammlung über Kabelfernsehen und hörten Vorträge von Delegierten und Sondergästen. Ferner wurden zwei Programme für Studenten veranstaltet, deren Teilnehmer zu rund vierzig Prozent Frauen waren. Auch im Pressekorps waren die Frauen gut vertreten.

Ununterbrochene Frauenprogramme

Besonders zu erwähnen ist „The Well/La Source“, ein im Lutherischen Campus-Zentrum gelegener Versammlungsort für Frauen, in dem alle Tage ununterbrochen Programme über Frauenfragen stattfanden, an

denen Delegierte als Redner und zahlreiche geladene Gäste teilnahmen. Rund 300 Frauen versammelten sich zu jeder Veranstaltung dort, auch einige Männer nahmen ziemlich regelmäßig an dem Programm teil. Manche meinten, „The Well“ werde zur Einrichtung vieler Institutionen dieser Art auf der ganzen Welt anregen. Sie hatte Modellcharakter, wobei die Vollversammlung Frauen in den Kirchen die Gelegenheit bot zusammenzukommen, miteinander bekannt zu werden und die Probleme des anderen eingehender kennenzulernen und ihre Anliegen auf ihre eigene Weise vorzubringen. Die Programme erstreckten sich von Themen wie Frauen und Gewalt, feministische Theologie, Menschenrechte, jüdische Feministinnen, Ureinwohnerinnen bis zu Vorträgen über die Spiritualität und den Lebensstil orthodoxer Nonnen in Rumänien und der Sowjetunion.

Viele äußerten die Auffassung, die Programme in „The Well“ und das Besucherprogramm hätten Frauen so viele Gelegenheiten geboten, ihre Anliegen vorzubringen, daß die weiblichen Delegierten nicht mehr die Energie besessen hätten, diese auch im Plenum vorzutragen und dort kritische Fragen zu stellen. Das traf sicher auf die Frage der Ordination von Frauen zu. Vor allem in „The Well“ wurde die Ordination von Frauen von orthodoxen, römisch-katholischen, anglikanischen und protestantischen Frauen erörtert. Ihre Positionen waren eindeutig. Für viele protestantische Frauen geht es dabei in erster Linie um Gerechtigkeit gegenüber den Frauen. Für die Orthodoxen steht die Kirche im Mittelpunkt, in der die Frauen eine Rolle zu spielen haben, die Ordination jedoch kein angestrebtes Ziel sei. Viele meinten, die Ordination lasse sich nicht hinauszögern, bis alle Kirchen in dieser Frage zu einer Übereinstimmung gelangten. Es wurde deutlich, daß die Anliegen einer Kirche nicht unbedingt auch Anliegen anderer Kirchen sind. Frauen, die in „The Well“ sprachen, ließen „ökumenische Gründe“ als Rechtfertigung für eine Hinauszögerung nicht gelten. Bärbel von Wartenberg von der Untereinheit „Die Frau in Kirche und Gesellschaft“ beim Weltrat der Kirchen meinte, die Frage der Ordination von Frauen sollte

den Orthodoxen nicht aufgedrängt werden. Die orthodoxen Kirchen hätten andere Erfahrungen, sagt sie, und bei ihnen gehe es zur Zeit eher darum, Frauen andere Führungsaufgaben in der Kirche zu übertragen.

*Der „Sheffield-Report“ über Frauen und Männer***

Die Aussagen der Studie über Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche wurden unterstrichen, und man empfahl eine Weiterführung in verschiedener Form. Bei den vor der Vollversammlung abgehaltenen Jugend- und Frauenkonferenzen wurde diese Studie als höchst wichtiges Programm des Weltrates hervorgehoben, das weiterzuführen sei. Auch im Bericht des Vorsitzenden, Erzbischof Ted Scotts aus Kanada, fand sie Erwähnung, allerdings nicht ausführlich. Bei der Erörterung seines Berichtes im Plenum wurde sie jedoch neben der Bostoner Konferenz über „Glaube, Wissenschaft und die Zukunft“ und der Melbournener Konferenz über Mission und Evangelisation als eines der bedeutendsten internationalen Ereignisse zwischen Nairobi und Vancouver bezeichnet.

In fast allen der acht Diskussionsgruppen kam die Gemeinschaftsstudie irgendwie zur Sprache, da es bei den Themen immer auch um in der Studie angesprochene Aspekte ging. Besonderes Interesse fand sie natürlich in der Diskussionsgruppe „In Richtung auf mehr Partizipation“, da dort Frauenanliegen – auch in Zusammenhang mit der künftigen Tätigkeit der Untereinheit „Die Frau in Kirche und Gesellschaft“ – einen besonders wichtigen Platz einnahmen. Man rechnete nicht damit, daß sie in dem Arbeitspapier „Für Gerechtigkeit und Menschenrechte kämpfen“ an so hervorragender Stelle stehen würde; aber dieses enthielt einen ganzen Abschnitt mit der Bezeichnung „Das Gewebe der Unterdrückung“, einem von der internationalen Konsultation in Sheffield über die Gemeinschaftsstudie stammenden Ausdruck, wo Rassismus, Sexismus und Klas-

** Vgl. *The Community of Women and Men in the Church – The Sheffield-Report*, hg. von *Constance F. Parvey*, mit einem Vorwort von *William H. LaZareth* und *Bärbel von Wartenberg*, verlegt vom Weltrat der Kirchen in Genf 1983, 201 Seiten.

sendenken begrifflich als „Gewebe der Unterdrückung“ gesehen wurde. Diese Sicht war vom Arbeitspapier übernommen worden. Als Beispiele wurden die Auswirkungen des Militarismus, des Fremdenverkehrs und der wirtschaftlichen Unordnung auf das Leben von Frauen und Kindern angeführt. Besonders herausgestellt wurde die wachsende „Prostitutionsindustrie“, die Frauen ihrer Menschenwürde beraubt und ihnen die Kraft, Energie und Hoffnung nimmt, selbst einmal ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Die Verbindung von legalisierter Apartheid und Sexismus – wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt – bringt eine besonders extreme Situation der Ausbeutung von jungen schwarzen Frauen durch weiße Männer im südlichen Afrika mit sich, die das Geld haben, diese „Dienste“ zu bezahlen. Vielleicht subtiler, doch nicht weniger real sind die Auswirkungen von Rassismus und Sexismus auf Beziehungen zwischen farbigen und weißen Frauen im Westen. Hier bleibt noch viel zu tun, um verschiedene Formen von Rassismus in der Frauenbewegung selbst zu beseitigen.

Im Bericht über das Thema „Schritte auf dem Weg zur Einheit“ wurde die Studie über die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche in der Schlußfassung nicht erwähnt. Darauf machte Dr. Margaret Sonney, eine Methodistin aus den Vereinigten Staaten, aufmerksam, woraufhin ein Absatz über die Rolle der Studie bei der künftigen Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung eingefügt wurde.

Das wichtigste Dokument bezüglich der Zukunft der Gemeinschaftsstudie kam jedoch vom Ausschuß für Programmrichtlinien, dessen Aufgabe es war, die Tagesordnung für die Kerngruppen aufzustellen, Beratungsgruppen, die mit allen Untereinheiten des Weltrates der Kirchen arbeiten und mit der Unterbreitung konkreter Vorschläge für die Tätigkeit des Weltrates in der Zeit nach Vancouver beauftragt sind.

In diesem Dokument wird die Gemeinschaftsstudie an drei Punkten erwähnt: 1. In dem Abschnitt, in dem der Weltrat der Kirchen ersucht wird, Mitgliedskirchen in einen konziliaren Prozeß wechselseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und

die Integrität der ganzen Schöpfung einzuspannen, wobei die Gemeinschaftsstudie als eine der wichtigsten Quellen bezeichnet wird. 2. Im Abschnitt über Anliegen und Perspektiven der Frauen ruft es zu einer Studie auf, in der die Arbeitsmethode der Gemeinschaftsstudie dazu verwendet wird, „eine systematische und situationsbezogene Studie der gesellschaftlichen, religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Ursachen und Auswirkungen des Sexismus vorzunehmen“. Als Themen werden erwähnt: Frauen und Arbeit, Frauen in Armut, Gewalt gegen Frauen, Sextourismus und Frauen als Initiatoren und Teilnehmer an sozialem Wandel. 3. Im Abschnitt „Ökumenisches Lernen“ wird zu einer Studie über die theologische Ausbildung von Nichttheologen mit Erstellung von Material für Gottesdienste und Bibelstudien aufgerufen, bei der die Arbeitsmethode der Gemeinschaftsstudie als Vorbild dienen soll.

In den Abschnitten über Glauben und Kirchenverfassung, wo sie in der Zeit zwischen Nairobi und Vancouver beheimatet war, fand sie keine Erwähnung. Im Protokoll der Lima-Tagung von Glauben und Kirchenverfassung vom Jänner 1982 ist jedoch verzeichnet, welche weiteren Schritte in der Studie über „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“ und der Studie „Auf dem Wege zum gemeinsamen Ausdruck des apostolischen Glaubens heute“ zu tun sind.

Was läßt sich zusammenfassend über den Verlauf der Vollversammlung sagen? Frauen haben sich auf jeder Stufe der Programme und Gottesdienste der Vollversammlung voll beteiligt. Schwieriger wurde es für sie jedoch an den letzten Tagen der Vollversammlung, als es um Grundsatzentscheidungen ging. Zwar äußerten sich Frauen zu allen Themen dieser Weltkonferenz, doch fehlte es manchen an Wissen über Verfahrensfragen und an klaren Vorstellungen, als Grundsatzentscheidungen für die künftige Arbeit zu treffen waren. Wie die Jugend waren auch die Frauen überall anwesend, aber über ihre Strategien und Ziele konnten sie sich nicht einigen, weil sie nicht genügend „Herrschaftswissen“ hatten. Frauen waren deshalb im ersten Teil der Vollversammlung

freimütiger, im zweiten Teil jedoch auch unklarer. Auf der vor der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen abgehaltenen Frauenkonferenz äußerten sich Frauen weitaus entschlossener dazu, wie ihre Anliegen auf der Vollversammlung zu behandeln seien. Sobald die Konferenz begann, war die „Gemeinschaft“ verstreut, und einiges von ihrer Wirkungskraft war verloren.

Dem neuen Zentralaussschuß gehören 26,2 Prozent Frauen an, 38 von 145 Mitgliedern dieses zwischen Vollversammlungen höchsten Beschlußfassungsgremiums des Weltrates der Kirchen. Ferner wurden siebzehn Kerngruppen gebildet, die den von der Vollversammlung unterbreiteten Empfehlungen konkrete Gestalt geben und ihre Verwirklichung überwachen sollen. Die durchschnittliche Kerngruppe besteht aus sechs Personen, von denen zwei Frauen sind. Die größte ist die Kerngruppe „Generalsekretariat“ mit 21 Mitgliedern, darunter fünf Frauen, und die zweitgrößte „Glauben und Kirchenverfassung“ mit neun Mitgliedern, darunter zwei Frauen. Erheblich zugenommen hat der Anteil von orthodoxen Frauen; vier sind in Kerngruppen, zwei im Generalsekretariat, eine in der Untereinheit „Die Frau in Kirche und Gesellschaft“ und eine in „Erneuerung und Gemeindeleben“ tätig. Da auch dem Zentralaussschuß drei orthodoxe Frauen angehören, bedeutet das auf jeden Fall einen Fortschritt in bezug auf die Mitwirkung der (in Frauenfragen zurückhaltenden) Orthodoxen auf dieser weltweiten ökumenischen Ebene. Die in Nairobi begonnenen Bemühungen um eine erneuerte Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche haben somit – wenigstens was die zahlenmäßige Mitwirkung von Frauen angeht – in Vancouver zu Erfolgen geführt.

Wir werden sehen, was diese verstärkte Mitwirkung von Frauen für die Programme des Weltrates der Kirchen insgesamt und insbesondere für die Tätigkeit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Zukunft bedeuten wird, die dem Programm in der Zeit nach Nairobi (1975) die erste Anregung und Ausrichtung gegeben hat. Themen wie Frauen und Gerechtigkeit werden sicherlich im Vordergrund stehen; ob Frauen auch zu Fragen der Kirche, ihrer Autorität, ihres

Amtes und ihrer Bekenntnisse gehört werden, bleibt abzuwarten. Für viele bleibt die Frage offen, ob die Mitwirkung der Frauen in Vancouver eine inhaltliche Akzentuierung von Frauenanliegen in der Kirche oder lediglich eine personelle Verstärkung bedeutete. Diese Frage wird wohl noch einige Zeit erörtert werden.

Für die an der Vollversammlung teilnehmenden Frauen und Männer wird ein Eindruck bestehen bleiben; noch an keiner Vollversammlung nahmen so viele Frauen teil. Nie zuvor haben so viele Frauen auf dieser Ebene des kirchlichen Lebens an Dialog und Entscheidungsbildung mitgewirkt. Manche Frauen und Männer waren nicht gut vorbereitet; andere waren dadurch sehr im Hintertreffen, daß die benutzten Sprachen nicht ihre Muttersprache waren oder daß ihre Rollstühle keine Treppen nehmen konnten. Alle werden jedoch etwas von der „Vision“ erfahren haben, die Philip Potter in seinem Bericht schilderte – von der Kirche als „lebendige, dynamische Steine, die in ein ständig wachsendes, für alle bewohnbares Haus eingefügt werden“.

Luise Rinser

Entstehung eines Buches

Nach Erscheinen des Romans „Mirjam“ im Herbst 1983 luden wir die Autorin ein, für unsere Leser die Quintessenz dieses ganz zu unserem Schwerpunkt passenden Buches zusammenzufassen: mit einer Szene, aus der das Anliegen des ganzen Romans deutlich wird, mit einer Predigt dieses mit Mirjam befreundeten Jesus über die Frau oder mit einer Predigt der Mirjam über Jesus. Frau Rinser wählte nun die Form, wie sich in ihr selbst in einem zwanzigjährigen Entwicklungsprozeß, in Teilnahme an der Diskussion zum Thema Emanzipation von Frau und Mann und in der Reflexion ihres Glaubens die Gestalten der verschiedenen Marias des Neuen Testaments zur Romangestalt der Mirjam verdichtet haben und wie diese zu Jesus stand.

red